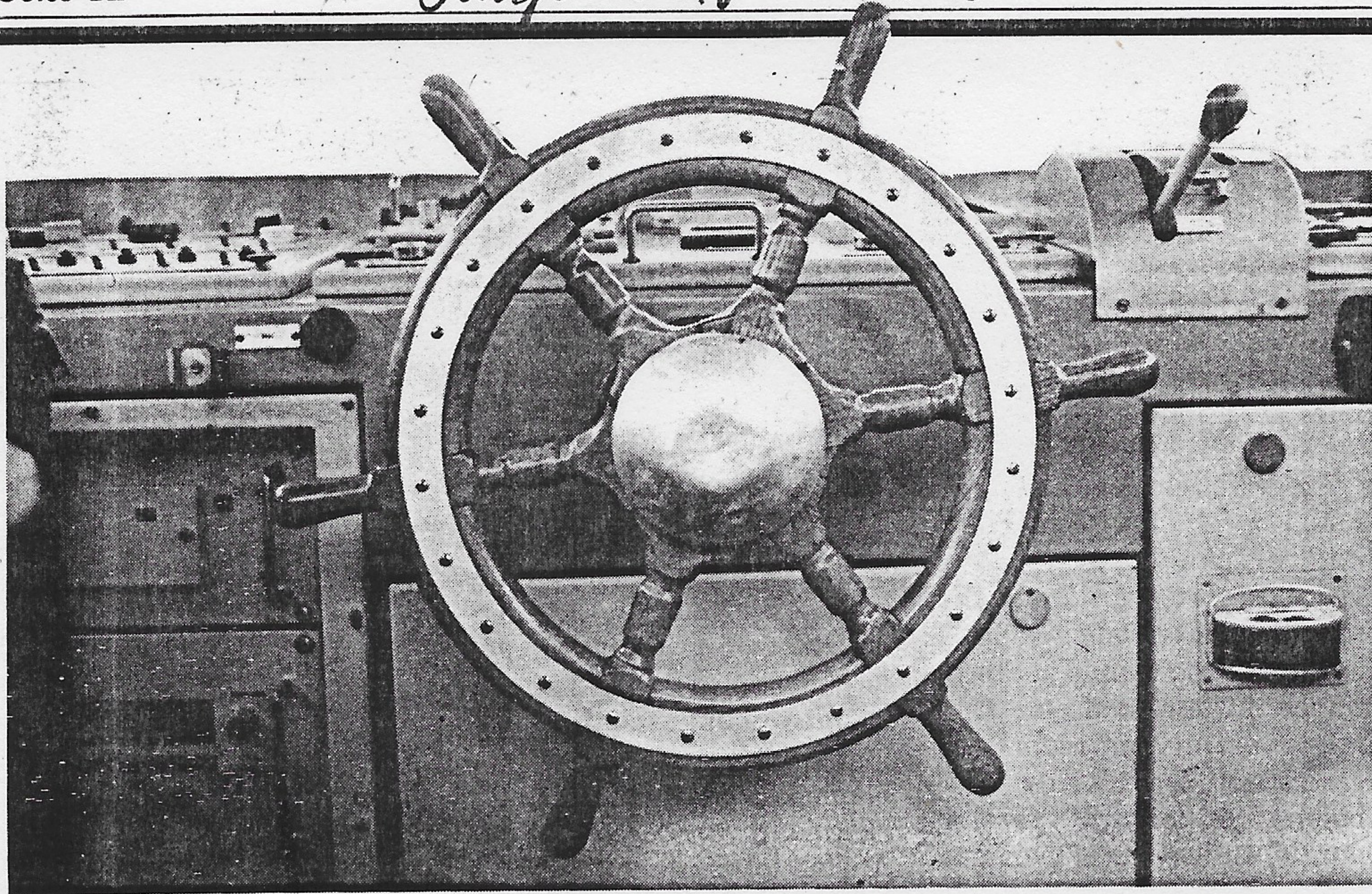


178



Selbst steuern wollten die Beschäftigten der Berliner Yachtwerft.

Foto: Archiv

# Yachtwerftenkrise

Ein »vorbildliches Mitarbeitermodell« entpuppte sich als reines Spekulationsobjekt

Als im Juni 1990 die Belegschaft der Yachtwerft Berlin geschlossen für einen Austritt aus dem Kombinat Schiffbau stimmte, wollten sich die Mitarbeiter auch persönlich an der Rettung der Yachtwerft beteiligen. Und beschlossen deshalb eine Kapitalerhöhung, um künftig über 50 Prozent der Anteile zu verfügen: Zum Stammkapital von zwei Millionen DDR-Mark kamen noch einmal zwei Millionen durch Einlagen von 199 Beschäftigten. Das waren allerdings auch Zeiten, in denen sich Treuhand und Ostbetriebe noch so richtig gut verstanden. Die Yachtwerft geriet zum Vorzeigemodell für management buy out und Mitarbeiterbeteiligung im Osten. Der Konstrukteur des Modells, der Westberliner Unternehmensberater Gerd Dittmann, wurde euphorisch in der Presse gefeiert und von der Belegschaft zum Geschäftsführer gekürt.

Mit solcherart PR-Wind in den Segeln startete die Yachtwerft in die Marktwirtschaft. Bis April 1991, just als die Mitarbeiter die restlichen An-

teile übernehmen wollten. Da verzögerte die Treuhand die Verhandlungen – die Wahl Berlins als Regierungssitz zeichnete sich ab. Und plötzlich entdeckte man das Wertvollste an der Yachtwerft: Wassergrundstücke im Stadtbezirk Köpenick. Das blanke Filet. Langsam, aber sicher, begann die Yachtwerft leck zu schlagen. Durch den 50prozentigen Eigner Treuhand war die Bonität bei Banken stark in Frage gestellt, notwendige Investitionskredite blieben aus. Knapp 14 Millionen DM flossen an Liquiditätshilfen, die interessanten Grundstücke boten schon damals für gut 20 Millionen DM Sicherheit.

Da passierte die nächste Überraschung. Dittmann hatte mit seinem Mitarbeitermodell getrickst. Denn in zwei der vier Gesellschaftergruppen hatten die ehemalige Buchhalterin und nachfolgende Prokuristin Helga Wilms und die Betriebsjustitiarin Ute Höhn das mehrheitliche Sagen. Exakt 828700 Ostmark hatten die beiden Damen gezeichnet. Das Geld

war gepumpt – vom Unternehmensberater Gerd Dittmann. Und: Die Gesellschafterversammlung war nur beschlußfähig, wenn mindestens 75 % des gezeichneten Kapitals anwesend waren. Doch Dittmann & Co. kontrollierten allein 30 Prozent. Als dann noch bekannt wurde, daß Dittmann auch als Immobilienverwerter aktiv ist, wurde der Westberliner auf Empfehlung der Treuhand vom Aufsichtsrat abgesetzt.

Zwischenzeitlich stiegen die Grundstückswerte, und weitere Liquiditätshilfen in Höhe von 15 Millionen DM flossen in die Werft. Der zuständige Treuhandmitarbeiter Bernhard Zimmer geht jetzt daran, sich die geliehenen Gelder seines Hauses zurückzuholen: »Die ersten drei Grundstücke kommen jetzt zur Ausschreibung. Wir hoffen, damit unsere 30 Millionen zurückzubekommen, die wir als Liquiditätshilfe in die Yachtwerft gesteckt haben.«

So kann man es nennen. Man kann auch sagen: Erfolgreich ge(k)entert.

Torsten Holler